

Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2007)
Heft: 1

Artikel: Senioren am Steuer - gar nicht ungeheuer
Autor: Bonilla Gurzeler, Veronica
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-821008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Senioren am Steuer – gar nicht ungeheuer

Verursachen Senioren am Steuer einen Unfall, stellt sich regelmässig die Frage, ob und bis zu welchem Alter Betagte ein Auto lenken sollten. Die Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) hat dazu eine Studie publiziert.

Die Sachlage ist klar: In der Schweiz müssen Personen über 70 Jahre ihre Fahreignung alle zwei Jahre von ihrem Hausarzt oder einem Vertrauensarzt bestätigen lassen. Da die Zahl der betagten Autofahrer in den nächsten Jahrzehnten zunehmen wird – unter anderem wegen der höheren Lebenserwartung –, hat sich die Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) die Frage gestellt, ob die bestehende Praxis der Begutachtung verbessert oder verändert werden müsste oder welche weiteren Massnahmen allenfalls ergriffen werden sollten. In einer Pilotstudie hat die bfu deshalb untersucht, wie stark Senioren, also Menschen mit einem Alter von 70 Jahren und mehr, eine Gefährdung für den Strassenverkehr sind und welche Krankheiten das Autofahren beeinträchtigen können.

Die wichtigste Erkenntnis der Studie, so deren Verfasser Uwe Ewert: «Das Problem der Senioren als Autofahrer wird überschätzt, nicht zuletzt weil die Unfälle in den Medien teilweise aufgebauscht werden. Aber natürlich haben auch Senioren Autounfälle – so wie jüngere Autofahrer auch.» Konkret: Die Statistik über Unfälle mit getöteten Personen zeigt, dass 20- bis 24-jährige Lenker weitaus am häufigsten in Unfälle mit Toten verwickelt sind. Mit zunehmendem Alter der Lenker wird die Anzahl der Toten stets geringer.

Unbestreitbar ist jedoch auch, dass Seniorinnen und Senioren prozentual unter den Unfallopfern eindeutig übervertreten sind. Ihr Bevölkerungsanteil beträgt heute 11,2 Prozent, ihr Anteil an den Verkehrstoten jedoch 19,4 Prozent. Senioren haben also ein deutlich höheres Risiko, im Strassenverkehr ums Leben zu kommen als jüngere



Uwe Ewert, Verfasser der neuen bfu-Studie.

Personen, weil sie häufiger als andere Altersgruppen verunfallen, wenn sie zu Fuss unterwegs sind, und ihre körperliche Verletzlichkeit grösser ist.

Die Unfälle von Jung und Alt unterscheiden sich besonders in der Art. «Bei jüngeren Verkehrsteilnehmern spielen häufiger Alkohol und überhöhte Geschwindigkeit eine Rolle. Bei älteren Autofahrern kommen Unfälle an Kreuzungen öfter vor», so Uwe Ewert. Ältere Menschen tun sich mit komplexen Situationen, wie sie bei Kreuzungen vorkommen, schwerer, da im Alter die Verarbeitungsgeschwindigkeit des Gehirns nachlässt.

An Kreuzungen kommen oft mehrere Autos gleichzeitig aus verschiedenen Richtungen und sind unterschiedlich schnell unterwegs. Verhält sich also jemand an einer Gabelung zögerlich, dann bedeutet dies, dass er gerade dabei ist, sich einen Überblick über die Situation zu verschaffen, um zu einer Entscheidung hinsichtlich seiner nächsten Handlungen zu kommen. «Hupen oder gestikulieren ist hier nicht hilfreich, sondern schädlich, denn dann hat der betreffende Senior noch mehr Information zu verarbeiten», sagt Ewert. «Von den anderen Autofahrern sind Geduld und Verständnis gefragt. Wir werden

Fazit der bfu-Studie:

Aufgrund des eher geringen Anteils der Seniorenlenker an den Strassenverkehrsunfällen besteht laut der bfu keine Notwendigkeit, das schweizerische System der zweijährlichen ärztlichen Kontrolle zu verschärfen. Eine regelmässige obligatorische Kontrolle der Sehfähigkeit, die vor dem 70. Altersjahr beginnt, ist jedoch anzustreben. Zudem sollte die Qualität der obligatorischen ärztlichen Untersuchung verbessert werden, zum Beispiel durch standardisierte Testverfahren insbesondere für die Prüfung auf Demenz.



Fotos: Stéphanie Lavalée, bfu

schliesslich alle älter.» Als konkrete Massnahme zur Verbesserung der Kreuzungsproblematik befürwortet die bfu eine verstärkte Verbreitung von Kreiseln. Uwe Ewert: «Dort kann es zwar auch zu Unfällen kommen, aber die sind meistens weniger schwer, weil langsamer gefahren wird.»

Häufiger als übrige Autofahrer sind Senioren in tödliche Frontalkollisionen verwickelt. Was tun, wenn das entgegenkommende Fahrzeug nicht in seiner Spur fährt und die Gefahr eines Zusammenstosses droht? Ewert rät, abzubremsen, so weit wie möglich rechts zu fahren und mit Hupe und Lichthupe auf sich aufmerksam zu machen. «Wenn der andere immer noch nicht reagiert, würde ich, falls möglich, von der Strasse runterfahren oder so scharf wie möglich bremsen.»

Um die eigene Sicherheit zu erhöhen, empfiehlt die bfu, eher moderne Autos zu fahren, die den Insassen besser schützen können als ältere Modelle. «In die Jahre gekommene Autofahrer erleiden nämlich wegen der altersbedingten kör-

Eine verminderte Sehfähigkeit sowie Demenzerkrankungen beeinträchtigen die Fahrfähigkeiten von Seniorinnen und Senioren am stärksten.

perlichen Veränderungen schwerere Verletzungen als jüngere», so Ewert.

Stark gefährdet sind Senioren, wenn sie zu Fuss unterwegs sind. Von den 69 getöteten Fussgängern im Jahr 2005 waren 47, also mehr als zwei Drittel, 65 Jahre und älter. Die bfu fordert deshalb zur Verbesserung der Sicherheit, dass mehr Fussgängerampeln gebaut werden. Da mit zunehmendem Alter auch Krankheiten und Einbussen von körperlichen und kognitiven Fähigkeiten zunehmen, hat die bfu untersucht, welche gesundheitlichen Störungen das Autofahren beeinträchtigen. Resultat: Der Rückgang der Sehfähigkeit sowie Demenzerkrankungen reduzieren die Fahrfähigkeit am deutlichsten. Daneben spielen auch noch Diabetes und der Medikamentenkonsum eine Rolle, insbesondere Benzodiazepine, zu denen Schlaf- und Beruhigungsmittel gehören. Die bfu empfiehlt Autofahrern, statt lang wirkende kurz wirkende Benzodiazepine zu bevorzugen.

Veronica Bonilla Gurzeler